

601.

Das Aufnahmeverfahren in Preußen schließt sich im Allgemeinen demjenigen der letzten Viehzählung an. Dasselbe hat nur insofern eine wesentliche Vereinfachung erfahren, als diesmal nicht für jede Haushaltung, sondern (wie 1867) nur für jedes Haus nebst dem dazu gehörigen Nebengebäuden (Gehöfte, Anwesen) eine Zählkarte vom Besitz der oder dererelben auszufüllen ist. In diese Karte sind sämmtliche am 10. Januar 1883 auf dem Gehöfte in Hüttungen stehenden Viehstücke, gleichgültig, wer Eigenthümer derselben ist und welcher Haushaltung sie angehören, in einer Summe anzugeben. Die vorübergehend (auf Reisen, Fahren u. s. w.) vom Gehöfte abwesenden Thiere sind dabei mit anzugeben, wobei jedoch anwesende Viehstücke aber unberücksichtigt zu lassen. Außerdem ist noch, wesentlich zur Vergleichung mit den Ergebnissen der letzten allgemeinen Viehzählung vom 10. Januar 1873 die Zahl der Haushaltungen (Hauswirtschaften), und zwar nur diese allein, anzugeben, auf welche sich jener Gesamt-Viehstand der Gehöfte vertheilt. Nicht viehbesitzende Haushaltungen bleiben also außer Betracht. Wird in einem Hause (Gehöfte) überhaupt Vieh der auf der Karte bezeichneten Gattungen nicht gehalten

so ist dies durch Querschnitte an den betreffenden Stellen anzudeuten, die Richtigkeit dieser Behauptung aber gleichfalls durch den die Karte ausfüllenden Bestrich oder Verwässer des Hanges zu bezeugen. Ueber einige weitere Einzelheiten geben die in der Frage-Liste beigefügten Bemerkungen in so klarer und einfacher Weise Aufschluß, daß sie einer weiteren Erläuterung schweblich bedürfen.

Freiwillige Zähler in ehrenamtlicher Stellung werden spätestens bis zum 9. Januar l. J. in jedes Haus (Wohlf) eine Zählkarte bringen und dieselbe am 11. Januar wieder abholen.

Die Arbeit für die bevorstehende Zählung ist demnach für den Einzelnen eine sehr geringe, das Ergebnis derselben aber bei gewissermaßen Ausfüllung für die Gesamtheit von größter Bedeutung. Möge daher Jeder am Zählungstage nach besten Kräften seine Schuldigkeit thun.

Stimmen aus dem Publikum

Mit der Bitte um Veröffentlichung erhalten wir nachstehende Zuschrift, die, wenn der darin bezogene Gegenstand auch schon ziemlich erschöpfend behandelt ist, immerhin interessant genug ist, um auch noch jetzt Anspruch auf Beachtung erheben zu dürfen. Da der Verfasser derselben ein Neffe des damaligen Direktors der Strafanstalt in Rungard, Herrn Schnügel, ist, dürften seine aus erster Hand gesammelten Erinnerungen von ungleich höherem Werth sein als manche der in letzter Zeit veröffentlichten Enthüllungen, die man nicht in Bezug auf ihre Wahrheit einer Prüfung unterziehen konnte. Die Zuschrift lautet:

Die „Neue Stettiner Zeitung“ veröffentlichte vor einiger Zeit unter dem Titel: „Ein Gefangener in Rintel“ einen Artikel, angeblich von einem Freunde ihres Blattes. Die Darstellungen darin sind jedoch in Betreff des Aufenthalts Rintels in der Strafanstalt in Rungard nicht ganz richtig. Ich, der Neffe des vor langer Zeit in Berlin verstorbenen Strafanstalts-Direktors a. D. Gustav Schnügel, habe aus dessen Munde folgendes gehört: Es ist die volle Wahrheit, daß Rintel, nachdem er in Rungard eingeliefert worden war, anfangs mit Spulen beschäftigt wurde. Da demselben weder von dem so edlen wie milden Monarchen Friedrich Wilhelm IV., noch dem damaligen Minister von Manteuffel besondere Instruktionen zugehen, so gestattete mein Onkel Gottfried Rintel, in seiner Zelle seine Weltgeschichte zu schreiben. Der verordnete Kaufmann Hirsch wies ihm damals nicht sämtliche Arbeitskräfte (welche aus mehr als 1000 Köpfen bestanden), geschäftlich, sondern nur einen sehr kleinen Theil derselben, zum Betriebe einer Zigarren-Fabrik. Es würde ein sehr trauriges Bild sein, wenn ein dortiger Wärter im Stände gewesen wäre, dominierend über dem Direktor zu stehen, derselbe ist in seinem kleinen Reich dort immer der Erste. Daß nun Rintel in jeder Weise von meinem Onkel sehr human behandelt wurde, habe ich oft als aus dessen eigenem Munde gehört. Nicht erst jetzt ist es, daß gerade in Folge dieser menschlichen Behandlung Gottfried Rintels Ueberführung nach Spandau erfolgte. Vielmehr scheinen hierfür andere Gründe maßgebend gewesen zu sein. Meinem Onkel wurde einige Zeit vorher die Mittheilung gemacht, daß auf den Außenwällen der Anstalt sich ein junger Mann habe bilden lassen, welcher von dort aus Skizzen von der Anstalt entwerfe, dies war der Student Schurz. Es wurden sofort seitens meines Onkels Anstalten zu dessen Haftverurteilung getroffen, jedoch vergeblich; er war plötzlich verschwunden. Dies hatte nun zur Folge, daß Rintel jede Nacht in eine andere Zelle gebracht wurde; nur der Ober-Aufscher und mein Onkel wußten dies, Niemand sonst von den anderen Beamten. Nach einiger Zeit Abends zwischen 10—11 Uhr wurde die Anstaltglocke geläutet, es meldete sich bei meinem Onkel ein großer, starker Herr, stellte sich als der aus Berlin kommende Schutzhauptmann Pappe vor und überreichte ein großes Schreiben etwa folgenden Inhalts: „Nach Empfang dieses werden Sie beauftragt, den Detektiv Gottfried Rintel an den Schutzhauptmann Pappe abzuliefern. Bez. von Manteuffel.“ Nachdem mein Onkel die Unterschrift des Ministers genau geprüft (er glaubte nämlich, dies Schreiben sei von einem verkappten Demokraten gefälscht, um Rintel zu befreien), fragte er denselben, ob er Rintel persönlich kenne. Nachdem dies bejaht wurde, war meinem Onkel eine wahre Zerknirschung von der Brust genommen. Die weitere Unterhaltung ergab nun, daß Rintel in Betreff des Siegburger Zeughaussturmes nach dort zu seiner Vernehmung überführt werden sollte. Nunmehr wurde Rintel von einem Aufseher in das Zimmer meines Onkels geführt und lauteten die ersten Worte Rintels: „Ah, guten Abend, Herr Schutzhauptmann Pappe!“

Mein Onkel ließ nun aus seinem Keller Wein holen und tranken denselben, um sich zur Reise zu stärken. Worin nun der Grund bestand, weshalb Rintel nicht wieder nach Rungard zurück transportiert wurde, gehört nicht in die Öffentlichkeit, obgleich mir solcher wohlbekannt ist. Sollten vielleicht Freunde Interesse haben, noch nähere Mittheilungen über Rintels Leben dort zu erfahren, so ist mein Name in der Expedition zu ermitteln.

Kunst und Literatur:

H. Zoeller, der Panama-Kanal. Stuttgart bei Spemann. Der Verfasser hat auf seiner Reise nach Südamerika die Verhältnisse des Panama-Kanals einem eingehenden Studium unterworfen und berichtet darüber höchst eingehend und nüchtern. Bei der enormen Wichtigkeit, welche dieser Kanal einnehmen wird, ist diese Arbeit von größter Bedeutung und machen wir alle Freunde des Handels

und der Geographie auf diese ausgezeichnete Studie ganz besonders aufmerksam. [360]

Die Auf- und Abnahme von Testamenten mit Formularen zu Testamenten von G. Haerpfel. Breslau, Kerns Verlag. Preis gebunden 3 Mark 50 Pf. Wir machen unsere geehrten Leser auf dies nützliche Buch aufmerksam. Jeder, der ein Testament zu errichten hat, wird darin den ausreichenden Rath finden. [341]

v. Berlepsch, Biennenzucht. Zweite Auflage mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Verlag von Paul Parey in Berlin. Das Buch ist sehr gründlich und eingehend geschrieben und kann allen Biennenzüchtern warm empfohlen werden; es verbindet theoretische Kenntnisse mit ausgebildeter Praxis. [324]

Nohde, die Schweinezucht nach ihrem jetzigen rationalen Standpunkt. Dritte neu bearbeitete Auflage mit 65 Holzschnitten. Verlag von Paul Parey in Berlin. Der Verfasser, Oekonomierath und Professor der Landwirtschaft, bietet in dem Buche eine überaus lehrreiche, alle Verhältnisse umfassende und in die Details eingehende Darstellung der Schweinezucht. Wir erlauben uns, die geübten Landwirthe auf dies treffliche Buch ganz besonders aufmerksam zu machen. [325]

Der zweite Jahrgang von Hinstorff's Geschäftsstatistikbuch für das Jahr 1883 liegt vor uns. Es ist uns kein Geschäfts-Notizbuch bekannt, welches für den Preis von 1 Mark neben dem für ein Jahr vollkommen ausreichenden, zum Theil sehr praktisch rubricirten Raum für geschäftliche Notizen eine solche Fülle von Belehrung bietet, die man, gleichviel welchem Stande angehörig, tagtäglich braucht. — Kurz, es ist ein Notizbuch, welches jedem Gewerbs- und Geschäftsmann auf das Wärmste empfohlen werden kann. [328]

Bermischtes.

Stettin. Unser verehrter plattdeutscher Dichter-Abonnent versteht uns heute mit einer Gabe, die dazu ansehnlich ist, zu beweisen, daß der geschätzte Einsender auch in hochdeutscher Sprache zu dichten versteht. Es heißt das kleine Gedicht:

Das rechte Wort.

Für alle Klagen in der Welt,
Für alle Leiden dieser Zeit
Giebt's nur ein Wort, das Probe hält
Und selbst das künftige Herz erfreut,
Dies Wort, o merkt es dir recht an:
„Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

Der Weg, den du dir auserwählst
Zu Reichtum, Ehre, hohem Glück,
Wohl Andre sahst du ihn gehn,
Doch du bleibst selbst enttäuscht zurück,
Zerbrichst war bald dein Jugendwahn.
„Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

Auch was du sonst die gern erträumt
Von unlosbarer Liebe Band,
Ob wild dein tiefer Schmerz sich bäumt,
Nur Täuschung hast du drin erkannt.
Doch geist du einsam auch fortan:
„Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

Berlassen in des Lebens Noth
Spähtst du umsonst nach Hülfe aus,
Bis wandelnd du im Abendroth
Zur Pforte kommst am Vaterhaus,
Die wird dir willig aufgethan.
„Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

Der gebornische Protest, den Herr Paul Lang in Maulbronn gegen die Konjugationsform „frug“ vom Stoppel gelassen, hat in den Kreisen der Sprachgelehrten eine in erregte Kontroverse hervorgeufen. So erörtert der Professor am Josephstädter Gymnasium in Wien, Dr. Franz Racz, die Frage „fragte oder frug?“ in dem folgenden höchst sonderlichen Sonett:

Möcht' einem schier doch umdreh'n sich der Wagen!

Als gäb's in Deutschland nicht des St. els genug,
Zankt man sich ab, ob's fragte heißt, ob frug!
Seid nicht zu faul, die Sprachlehr' aufzuschlagen!

Da steht: Zeitwörter giebt's gar viel auf
Agen,

Doch zwei nur hegen Paal: Trägt, trug, schlagst,
schlug;

Die andern alle — merkt's und werdet klug! —
Nur schwach, wir sagen, klagen, wagen, nagen.

Spricht denn gefragten irgend ein Verwünscht'ger?
Nein, jeder nur gefragt! So folgt der Schlag:
Auch fragen zählt zum schwachen Verbsgeschlechte.

Drum: fragte! leitet ein Meister auch, ein
jüng'ger,

Frug ist ein Frag, der Allen zum Verdruss
Emanzipiert der Starchheit sich erschreckt.

Herr Joseph Winter in Wien aber tritt in einem „gaudiat et altera pars“ übertriebenen, nicht minder gelungenen Gedichtchen für das verkappte „frug“ ein:

Ob mir dein Hohn die Rede fast verschlagte,
Da du die starke Form zu Boden ringst,
Ein stolzer Held das arme „frug“ bezwingst,
Ich trug es nicht, was mancher Andere trugte.

Wie bang auch vor dem Kampf das Herz
mir schlugte,
Ich schwang so hoch mich, als du selbst dich
schwingstest,
Ja schirmen, dessen Grabesang du singstest,
Das arme „frug“, das so viel Schmach ertrugte.

Das grüne Blatt mag werden gelb und roth,
Dem Vogel ziemen hell und dumpfe Löss,
Nur unsere Sprache schwächt ein harte Gebot.

Ihr freist von ihr des Unlauts Farbensöhne

Und mocht' sie, trotz manchen Weh und Ach,
Bis regelmäßig sie wie ihr und — schwach.

(Das Klaischen und Bischen) Das Zischchen im Theater ist ein Bergehen der Sittlichkeit der öffentlichen Ruhe. So entschied dieser Tage die Charlotten Polizei und bestrafte einen Studenten der Charlotter Universität, der sich erlaubt hatte, während einer Vorstellung im Charlotter Stadttheater anlässlich des schlechten Spieles eines Schauspielers zu zischen und zu pfeifen, mit einer Woche Arrest. Der Beirath der Appellirte gegen dieses sonderbare Urtheil des Charlotten Polizeimeisters an dem Friedländer-Kongress und dieser sprach den Studenten auch frei, und er erklärte, daß die Bravouristen und das Handellatschen im Theater ebenso, wie das Zischen und Pfeifen die „Ruhe stören“, trotzdem aber nicht als Bergehen der Sittlichkeit der öffentlichen Ruhe gelten, und da die Polizei das Bravouristen und Handellatschen erlaube, so müsse sie auch das Zischen und Pfeifen als ein Zeichen der Unzufriedenheit des Publikums gestatten. Der Polizeimeister, welcher gegen diese Logik des Vorstehenden des Friedländer-Kongresses nichts einzuwenden konnte, war gezwungen, sein Urtheil für „nicht bestanden“ zu erklären und mit langer Nase davonzugehen.

(Ein Mann mit 116 Zähnen) Die Aufmerksamkeit der gelehrten Kreise in Berlin ist auf einen in der brasilianischen Ausstellung befindlichen Menschenhädel gerichtet, der daselbst in einem Glaskasten aufgestellt ist. Dieses Individuum, in dessen gewaltigen Kiefer man nicht weniger als 116 Zähne und Zahngruben zählen kann, gehörte einem südamerikanischen Indianer aus dem Stamme der Waarony an und ist von Herrn Karl v. Rosenfeld nach Berlin gesendet, leider aber ist durch unvorsichtige Späterfunde und auf dem Transport die Hirnschale fast ganz zertrümmert worden. In der rechten Hälfte des Oberkiefers allein kann man 35 Zähne — die Zahnlücken nicht mit eingerechnet — von blendender Weiße und regelmäßig schöner Form sämmtlich ganz ausgewachsen, zählen, welche zu drei und vier auf dem goldbreiten Kiefer der Breite nach nebeneinander stehen.

(Sie kommt, die Krinoline!) Lange ging das Gerücht mit unheimlichem Geflüster um, die längst und nicht mit Unrecht Verbannte sei wieder aufgetaucht und mache sich bereits in der besten Gesellschaft Paris und Londons bemerklich. Jetzt wissen wir es gewiß, daß sie auch jedenfalls im nächsten Karneval schon auf den ersten Bällen mittanzen und sich für längere Zeit wieder einbürgern wird. Die Krinoline ist unabweisbar zurückgekehrt und die ersten Refrösche prangen bereits wieder in den Schaufenstern der ersten Mode-Magazine Berlins.

(Angenähle Augenbrauen.) Deje Fälschung ist nun auch zur Verhöhnung der Menschen erfunden. Die Operation dauert mehrere Stunden und soll etwas peinlich sein. Der Patient, d. h. die Dame oder der Herr ohne Augenbrauen, zur mit folgen, die er durch bessere zu ersetzen wünscht, wird in einen Stuhl gesetzt, wie ihn die Barbier in ihren Stuben haben, und dann wird Haar nach Haar mit Nadeln durch die Haut gezogen, zur gehörigen Länge abgeschnitten, und durch sorgfältiges Glätten und Bürsten wird dann ein eleganter Bogin hergestellt, welcher der schönsten natürlichen Augenbraue gleichkommt und Jahr lang hält. Diese neueste Operation wird allen auf geübten Augenbrauen und allem Färben der Augenbrauen durch kosmetische Mittel vorgezogen.

Bei der gegenwärtig zwischen Frankreich und England wegen Egyptens herrschenden Spannung kann es nicht überraschen, daß die bishige Presse insbesondere die Engländer als Zielscheibe ihrer kleinen Boheiten anseht. So erzählt der „Figaro“ von einem jungen Insulaner, der seit 2 Jahren hier selbst mit seiner jungen Frau lebt und diese Zeit rechtlich benutzt hat, überall Schulen zu machen. Seit einigen Wochen sei es auf, daß der Engländer allfällig den Pere Lachaise, sowie andere Friedhöfe aufsuchte. Da man jenem eine düstere Absicht zutrauen mochte, fragte man ihn, ob er etwa durch Young's „Nachtgedanken“ beinflusst würde. „Nein“, erwiderte der lebenslustige Brute, „aber dies sind die einzigen Orte, wo ich noch nichts schuldig bin.“

(Opfer des Bergzuges.) Am Sonntag Abend begab sich eine Gesellschaft von Studenten bei Cagliari (Sardinien) nach der Küste, um sich, trotz des stürmischen Wetters, auf einer Spazierfahrt zu belustigen. Kaum waren sie einige Meter vom Ufer entfernt, da schlug das kleine Boot um und warf seine Insassen ins Meer. Drei davon wurden von der Brandung in's offene Meer hinausgerissen, während die anderen unter großer Anstrengung das Ufer wiedergewannen.

(Keine Tennung mehr.) Einen grotesken Anblick boten Louis Blanc's frischen gegenwärtig französischen Blätter auf. Als man kurz nach Eröffnung der ersten Eisenbahnen von deren unbegreiflicher Geschwindigkeit in einer Gesellschaft, in welcher sich auch Louis Blanc befand, viel Aufhebens machte, meinte der berühmte Volksmann jenseit: „Gräßlich! Da wird ja schließlich jede Trennung zur Unmöglichkeit werden!“

(Der rheumatische Ungar.) Kellner (zu einem Ungarn, der im tiefsten Regliges zur Table d'hôte kommt): „Aber, mein Herr, wie können Sie in einem solchen Aufzuge zur Tafel kommen?“ — Ungar: „Hat Doktor g'sagt, sei Rheumatismus bei mir im Anzug, hob' ich darum Anzug droben lassen.“

Viehmarkt.

Berlin, 22. Dezember. Amlicher Marktbericht vom städtischen Zentral Viehhofe.

Es fanden zum Verkauf: 147 Rinder, 1261 Schweine, 1118 Kälber, 152 Hammel.

Für Rinder und Hammel verlief der Markt fast ganz geschäftslos, da bei dem starken Auftrieb und den gedrückten Preisen des verfloßenen Montagmarktes sich die Schlächter mit diesen Viehgattungen für das Fest ausreichend versehen hatten und Exporteure heute nicht erschienen waren.

Bei Schweinen fand das Gegenbild statt, da sowohl der Auftrieb zum Montag, als auch der heutige den Bedarf kaum deckte. Die Preise hielten sich daher mit Leichtigkeit auf leichter Höhe und gingen zum Theil noch darüber hinaus. Badonger fehlten. Es wurde bezahlt: Für beste Mecklenburger circa 57 Mark und darüber bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 54 bis 56 Mark, Senger 51—52 Mark, Rassen 49—52 Mark, Serden 54—55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber in feiner Waare waren wenig vertreten, das Geschäft war zum größten Theil schon gestern beendet und stellten sich die Preise: für beste Qualität auf 57—62 Pf., mittlere Qualität 50—55 Pf., geringere Qualität 40—45 Mark pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Brinnar, 22. Dezember. Der Chef des Departements des großherzoglichen Hauses, des Kultus und der Justiz, Wirkl. Geheimrath Reich Stilling, ist zum Staatsminister und der Staatsrath Bollert zum Chef des Finanz-Departements ernannt worden.

Wien, 22. Dezember. Das „Freundenblatt“ erklärt sich durch die heutige energische und unumwundene Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ keineswegs überrascht und nimmt mit voller Befriedigung von der Versicherung an, daß in dem amtlichen deutschen Reich vollstäniges Vertrauen zu der gegenwärtigen und zu der zukünftigen österreichisch-ungarischen Politik herrsche.

Die „Wiener Abendpost“ begrüßt die klaren bündigen Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mit großer Begeisterung, weil dadurch die leidenschaftliche Diskussion über ein für jeden einsigen Politiker außer aller Kontroverse stehendes Thema einen nach allen Richtungen beruhigenden und befriedigenden Abschluß gefunden haben dürfte.

Brüssel, 22. Dezember. Prozeß Belger. Die Jury bejahte alle an sie gerichteten Schuldfragen. Der Gerichtshof sprach darauf gegen Leon und Armand Belger die Todesstrafe aus. Die Verurtheilten unterzeichneten alsbald ein Kassations-Gesuch.

Paris, 22. Dezember. Nach London ist heute der Befehl zur Ausrichtung eines Transportschiffes abgegangen, das die notwendigen Verpfichtungen nach Tonkin überführen soll. Der Befehl nach ist nunmehr auch wegen der Mission Brazza's nach dem Kongogebiete eine Verlandung im M'nerrath erfolgt, es heißt, es werde so dem Ende bei den Kammern ein Kredit von 1,800,000 Francs gefordert werden.

Paris, 22. Dezember. Gambetta hat eine gute Nacht gehabt, die Besserung in seinem Befinden scheint anzuhalten.

Paris, 22. Dezember. Nach einer Mittheilung des „Paris Journal“ ist der Direktor für Handels-Angelegenheiten im Ministerium des auswärtigen, Clave, zum General-Konsul in Tripolis und Grand zum General-Konsul in Kairo ernannt worden.

Paris, 22. Dezember. Senat. Fortsetzung der Budget-Berathung. Buffet hält die Finanzlage für keine unüberwindliche, man müsse aber mit Rücksicht auf die Welt gehen und die übertriebenen Ausgaben beschränken. Die Hauptgefahr liegt in dem Extraordinarium, welches das Hauptbudget ganz beträchtlich übersteigt. Buffet fordert schließlich den Senat auf, er solle die Finanzen aus Patriotismus entgegen in Voraussicht einer äußersten Nothwendigkeit, die etwa notwendig sei für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern oder zur Sicherung des Landes nach außen. Der Finanzminister Laroche protestirte gegen alle Besuche, Bezeichnung hervorzuheben; den Ernst der Lage betreffend der öffentlichen Arbeiten erlaube er an, er sei entschlossen, alle weiteren Forderungen abzuschneiden und die Mithaltung der Privatindustrie in Anspruch zu nehmen, er versichere aber nicht, daß man sich dieser aller Bedingungen der großen Lebensbedürfnisse unterwerfen solle. Die General-Diskussion wurde hierauf geschlossen.

Rom, 22. Dezember. Aus Anlaß der in Triest erfolgten Hinrichtung Oberdan's hat hier eine Demonstration stattgefunden, welche die Polizei zum Einschreiten und zur Verhaftung von sieben Personen veranlaßte. Die Verhafteten werden noch heute vor Gericht gestellt werden. Aus Mailand und Turin werden ähnliche unheimliche Demonstrationen gemeldet. Die Präsidien sind von der Regierung angewiesen worden, mit der größten Strenge vorzugehen.

Rom, 22. Dezember. In dem Prozeß gegen die Räuberbande von Montecassino sind nunmehr 14 Angeklagte freigesprochen, 9 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bis zu 5 Jahren verurtheilt. Von den Geschworenen wurde ein Begnadigungsgefahr für die Verurtheilten beschlossen und unterzeichnet.

London, 22. Dezember. Dem Vernehmen nach sind die Arrangements wegen Erleichterung eines Ackerbauministeriums nahezu vollendet, als Ackerbauminister wird der bisherige Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, als dessen Nachfolger auf den Posten als Präsident des Handelsministeriums aber Unterstaatssekretär Dillie genannt.

Schneid nach Elfe und deren Kindern gab den Ausblick.
"So laß anspannen, Wilhelm — Du kannst mit mir fahren."
Freundestraben, als wäre ihm das größte Glück losgefallen, eilte der treue Diener, den hochwillkommenen Befehl auszuführen.
Umgeben durch den Kommerzienrath Braun sein Zimmer. Ohne Scheu hing er sein Blick an dem Bilde seiner verstorbenen Gattin, die sanft lächelnd, wie zuhause, auf ihn zu blickte.
Bald fuhr die bequeme Equipage vor; der Kommerzienrath stieg ein und ließ den alten Wilhelm auf dem Rücksitz Platz nehmen. Schnell ging's durch die belebten Straßen hin; vor einem großen Spielwarenlager hielt der Wagen, und noch einmal, wie vor vielen Jahren, suchte man den Großvater — jetzt zum ersten Mal seines Reichthums froh — für die Kinder seiner Tochter das Schöne und Beste aus, was zu haben war. Der Wagen war so voll gepackt, daß kaum noch Platz für die Insassen übrig blieb. Der Kommerzienrath schaute sich so glücklich und zufrieden wie lange nicht, und sein sonst kaltes, eisernes Herz klopfte aus fast ungestümm — er konnte den Ausblick des Glücks, der Freude und der Liebe nicht erwarten.

"Hast' schnell, Heinrich!" rief er dem Kutscher zu; und fort ging's so rasch, als der lebhafteste Balz auf den Straßen es nur irgend gestatten wollte.
Endlich hielt die elegante Equipage mit den beiden blinkenden Laternen vor einem zwar kleinen, doch recht komfortabel aussehenden und augenscheinlich nur von der einen Familie bewohnten Hause in einer stillen Straße der Außenstadt.
Oben strahlten die Fenster im hellen Lichterglanz und Witz — sagte leise zu seinem Herrn: "Wie kommen denn Sie, Herr Kommerzienrath, oben ist der Baum angebracht."
Leise schritt der gepackte Diener seinem Herrn voraus. Das Dienstmädchen, welches öfter, konnte es sich wohl denken, wer dieser sei. Das Mädchen führte die Angestellten in ein großes Zimmer. Durch die Portiere, welche dasselbe von einem anderen Zimmer trennte, ward dem alten Herrn ein Anblick, der sein Herz wunderbar klopften, seine Augen feucht machte: da stand Elfe mit der kleinen Tochter auf dem Arm — das kleine Glück lag auf ihrem hübschen Gesicht. Neben ihr die Hand leicht auf der geliebten Gattin Schulter gelegt stand Max Straberg. Vor den Eltern sprang — glücklich über die vielen Geschenke derselben — der

blondblöde Egbert, bald ein Stück, dann ein anderes ergreifend, während das kleine Mädchen jubelnd auf dem Arm der jungen Mutter in seine kleinen Händchen klatschte.
Wie bezaubert hing des alten Vaters Auge an der schönen Tochter und leise murmelte er: "Ja, sie ist der Mutter sehr ähnlich geworden!"
Auch von dem stattlich schönen Manne mit dem idealen Kinn rief, der den hübschen Knaben jetzt hoch empor hielt, um ihn die ganze Besichtigung mit einem Blick übersehen zu lassen und ihm die Herrlichkeiten des Weihnachtsbaumes zu zeigen, konnte der Kommerzienrath kaum sein Auge abwenden, während die Kinder lauter und glücklicher jubelten und — nur den frohen Eltern verständig — schwiegen.
Des Ganzen bot ein Bild des glücklichsten Familienlebens.
Der Kommerzienrath war lila durch die Portiere getreten, bei dem Arm der Kinder noch unmerklich. Da wandte sich plötzlich der Knabe zu ihm, und mit großen erkannten Augen gewahrte er den ihm fremden Mann; als er dann aber den mit Spielzeugen beladenen, ihm wohlbelannten Wilhelm dicht hinter Jenem erblickte, da schien dem Kinderherzen ein Verhängnis zu kommen.
"Sieh, Mama, da ist Großvater mit dem

Christkindchen!" rief Egbert und versuchte seine Mutter am Rande dahin zu ziehen.
"Vater!" rief nun Elfe überglücklich und lag im nächsten Augenblicke in des Kommerzienraths Armen.
Jubelnd ward dieser in den Familienkreis hineingezogen, und als er dem bekannten Schwager so nun die Hand reichte mit der Bitte: "Nehmt und vergesst!" da war auch Alles vergeben und vergessen.
Um sein Schloß zu verbergen, war der alte Wilhelm überglücklich, die schönen, reichen Geschenke des Großvaters auf dem Weihnachtsbaume zu placken; zwar geschah dies mit der Hand zitternden Händen, doch er erreichte um so mehr seinen Zweck, als der kleine Egbert ihm treulich half und mit Entzückung die für ihn bestimmten Sachen ansehte.
In Thürnen der Freude spiegeln sich die Lichter des Weihnachtsbaums — ihr heiterer Glanz war es gewesen, der, vermischt mit der Erinnerung, das Herz des strengen Mannes erweicht und erwärmt hatte, um es zur Milde und Vergebung zu stimmen.
"Freude auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"
E n d e.

Ärztliche Anzeigen.
Am 2. Weihnachtsfeiertage werden predigen:
In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Courbeur um 8 1/2 Uhr.
Herr Konfistorialrath Dr. Küber um 10 1/2 Uhr.
Herr Prediger Kater um 5 Uhr.
In der Jakobikirche:
Herr Prediger Schiffmann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Bauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.
In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hosenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrich um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der St. Peter- und Pauli-Kirche:
Herr Konfistorialrath Dittich um 9 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
In der Petrus-Kirche:
Herr Pastor Ludow um 9 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Gührte um 5 Uhr.
In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9 1/2 Uhr Segensgottesdienst.
In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Gührte um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am 1. Festtag, Abends 6 Uhr.)
In Torney in Salem:
Herr Prediger Bauli um 11 Uhr.
In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In der Rüdenmühle:
Herr Kandidat Berome um 10 Uhr.
In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Am 3. Festtag, Abends 6 Uhr, Besprechung, liturgische Schriftleiter und Ansprache:
Herr Prediger Mans.
In Rüllow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.
Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Prediger Spiegel um 4 Uhr.

Lotterie-Loose
aller Art
billig, wie anderweitig offerirt bei
G. A. Kaselow,
Stettin, Franzstr. 9.

BRESLAUER LOTTERIE
Gewinn-Plan.
1 Gew. i. W. v. M. 40 000
1 - - - - - 20 000
1 - - - - - 10 000
1 - - - - - 5 000
1 - - - - - v. 3000
2 - - - - - 2000
5 - - - - - 1000
15 - - - - - 500
25 - - - - - 300
50 - - - - - 200
100 - - - - - 100
100 - - - - - 50
100 - - - - - 30
2896 - - - - - v. M. 54 000
3600 - - - - - 36 000

Loose à 3 M. 15 Pf. offerirt das mit dem General-Debit betraute Bankhaus
Rob. Th. Schröder
Stettin, Schulzenstrasse 32.
Wiederverkäufern Rabatt.

ZIEHUNG VOM 28-31 DEZ. 1882.

Internationales Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin S.W.
Besorgung u. Verwertung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

1 ausgez. schönes Salon-Pianino mit voll. Mel. Ton ganz billig zu verkaufen gr. Domstr. 20, part.

Billigste Bezugs-Quelle.
Ungar-Wein,
unverfälschten Naturwein, ohne jeglichen Zusatz, anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.

Felner süßes à Fl. Mk. 1,30, exel. feiner Tokayer à Fl. Mk. 1,70, Glas herb. Ober-Ungar à Fl. Mk. 1,50, Glas
sowie andere Sorten laut Preis-Kourant empfehl.
Franz Boecker,
gr. Wollweberstr. 18,
der königl. Polizei-Direktion gegenüber.
Meine Ungarweinstube halte bestens empfohlen.

„Tägliche Rundschau“
Zeitung für Nichtpolitiker,
Parteiloses Organ
für Leser jeder politischen Richtung
unter Mitwirkung von mehr als hundert der hervor-
ragendsten deutschen Schriftsteller und Gelehrten
herausgegeben von
Friedrich Bodenstedt.

Wer Werth darauf legt, dass seine Tageszeitung ihn in schnellster und leicht orientirender Weise nicht nur über alle politischen Tagesereignisse, sondern auch über das reiche Culturleben aller Völker unterrichtet und dabei zugleich ihm und den Seinigen täglich eine interessante, sichtlich gefälschte und geschmackvoll ausgewählte Lektüre bietet, dem sei dies Blatt angelegentlich empfohlen.

Die „Tägliche Rundschau“ ist durch alle Reichspostanstalten für 5 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Auf Wunsch wird die Expedition der „Täglichen Rundschau“ in Berlin W., Wilhelmstr. 94, Probe- (d. h. letztersehbare) Nummern gratis und franco senden.

Grosse Verloosung
von Kunst- und Werthgegenständen
zum Neubau einer katholischen Kirche zu Stettin.
Genehmigt durch Erlasse der Königl. Ober-Präsidenten für die Provinzen Pommern, Schlesien, Sachsen und Westphalen
Gesamtwert der Gewinne 60,000 Mark.
Preis des Loses 1 Mark.

1. Hauptgewinn: Ein vollständiges Salon-Mobiliar nebst dazu gehöriger Leinen-Einrichtung im Werthe von 5000 Mk.
2. Hauptgewinn: Ein Besteckkasten von Silber für 24 Personen 2100 Mk.
3. Hauptgewinn: Ein silberner Tafelaufsatz mit silberner Schale 900 Mk.
4. Hauptgewinn: Ein Paar silberne Armleuchter für je 5 Kerzen 630 Mk.
5. Hauptgewinn: Ein silbernes Thee- und Kaffee-Service 500 Mk.
6. Hauptgewinn: Ein Besteckkasten von Silber für 12 Personen 270 Mk.

Außerdem 2530 Gewinne in Silber- und Goldwaaren, Silber- und Leinwandstoffen verschiedenster Art, Garbinen, Teppichen, Uhren, Nähmaschinen u. s. w.

Jeder der letzten Gewinne repräsentirt einen Einzelwerth von 10 bis 150 Mk.

Öffentliche Ausstellung am 1., 2. und 3. Oktober 1883.
Los-Verkäufer gegen Abgabe ihrer Offerten schriftlich an das Komitee beauftragt von Geldmitteln zum Neubau einer katholischen Kirche in Stettin, gr. Mitterstr. 2, abgeben.

Das Komitee.

Die Firma befindet sich auf Etiquet und Kapsel.
Auf den Weltausstellungen
Paris 1855 u. 1867, London 1862, Wien 1873
Höchste Medaillen.
Bordeaux 1882
Silberne Medaille.

DÜSSELDORFER PUNSCHSYROPE
von
Joh. Adam Roeder
Hollieferant
Sr. Majestät
des Königs von Preussen.

Zu beziehen durch alle ersten Geschäfte der Branche hiersorts.

Wichtig zur grösseren Verbreitung der Pappdächer ist der eine konstante Schicht bildende, nicht ablaufende
Patent-Stabil-Theer
von A. Siebel, Düsseldorf.

Das vom Generalland herausgegebene Werk
„Der deutsch-französische Krieg von 1870-71“
ist preiswerth zu verkaufen Deutsche. 62, 3 Tr. 1.

Sämmtliche Gummi- u. Kautschuk- u. Gummibekleidung
Praktische in kleiner oder großer Ausgabe gegen 10 reth 20 A. Vorkaufslage gratis

Zu praktischen Weihnachtsgeschenken empfehle mein grosses Lager
von Herren-, Damen-, Kinderstiefeln u. Schuhen sowie Knaben- u. Stulpstiefeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
M. J. Kukulus
Schuh- und Stiefel-Fabrikant,
44, Breitedraße 44.

Drehrollen
(Wäschereien)
ganz neuer Konstruktion, leicht gehend, gut gearbeitet.
Stettin 1857, 1867, Bromberg 1868, Silberne Medaille, Demmin 1878, Goldberg 1881.
J. Gollnow,
Stettin, Pragerstr. 1.

Kein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Nervenreizung etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt, wie die aus der heilbaren Spitzwegerichspflanze bereiteten und wegen ihrer raschen und schnellen Wirkung jetzt in ganz Deutschland so hochgeschätzten
Spitzwegerich-Bonbons
von Victor Schmidt und Söhne, Wien.
Depot bei Apoth. O. Krich. gr. Kapradie. In Swinmünde bei Karl Kropp.

Reelles Heiraths-Gesuch.
Wegen Mangel an Damen-Bekanntschaft sucht ein junger Kaufmann, 30 Jahre alt, in Besitze eines eigenen Geschäfts und auch sonst ohne Bedenken, beifolgende Verheirathung der Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen. Eltern v. d. D. w. welche auf dies ernstgemeint. Gesuch eingehen wollen, belieben ihr Näheres unter H. R. 60 in der Expedition d. Bl. Schulzenstrasse 9, bis zum 28. d. M. vertrauensvoll abzugeben. Diskretion Ehrensache. Anonyme Briefe bleiben unbeantwortet.

Wir suchen für unser Papp- u. Weißwaaren-Geschäft ein großes und detail per 1. Januar oder etwas später einen tüchtigen jungen Mann als Verkäufer. Kenntniß der Branche erwünscht.
Bohner & Schultze, Straßmünd.

Ein zuverl. Mühlenwerthführer
(Meister) mit best. u. Zeugnissen, der großen Handelsmühlen vorgeordnet, mit Buchführung, Einkauf von Getreide und Verkauf von Mühlenfabrikaten vertraut, sucht Stellung. Geht fr. Offerten unter J. F. Sandberg a. W., Wasserstraße 7, erbeten.

W. I. Wegners Patent. BERLIN S.W. 76. Markgrafenstr. 76


Feuerungsanlagen aller Art mit absoluter Rauchverbrennung

Zur Einführung meiner patentirten rauchlosen Feuerung suche geeignete Vertretung.
Eine geübte Bäcker- u. Zuckerbäckerin sucht Stellung. Offerten unter F. K. 10 in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.